

"Der Schwarze Kanal" am 24.5.82:

von und mit Heinz Grote

Titel:

Apartheid-schmachhaft gemacht

A handwritten signature in cursive script, appearing to be 'H. Grote', located in the lower right quadrant of the page.

Schwarzer Kanal am 24. 5. 1982 - 21.25 Uhr

"Apartheid - schmackhaft gemacht"

---

Vorspann

Teil 1

Teil 6

Original I:

Guten Abend, meine Damen und Herren!

Wenn da einer in BRD-Fernsehen so eifrig beteuert, daß es ihm um die "realistische Perspektive" Südafrikas gehe, und nicht etwa darum, "die Apartheid schmackhafter oder akzeptabler zu machen" - dann ist was faul.

Dann hat der offenbar selbst das Gefühl, daß seine Darstellung eher Verständnis und Sympathie für den Rassisten-Staat weckt, als das Gegenteil. Dies Gefühl hat den Mann nicht getrogen.

Das Apartheid-Regime kommt in den bürgerlichen Massenmedien der BRD wie der NATO-Staaten im allgemeinen ganz gut weg.

Kritik - wenn sie überhaupt geäußert wird - bietet sich zumeist als freundliche Ironie dar. Und selbst dann ist ein Unterton von Bewunderung nicht zu überhören.

Teil 17

Teil 19

Original II: Sun-City - die "Sonnenstadt" - liegt in einem der Bantustans, der Reservate, in die die schwarze Bevölkerungsmehrheit zwangsweise umgesiedelt wird. Der Rassistenstaat hat diesen Gebieten die Bezeichnung "Homelands" - etwa: Heimatländer - gegeben.

Diese Heimatländer können wirtschaftlich kaum existieren. Es gibt dort keinerlei Industrie. Die haben die schlechtesten Böden, also auch keine ertragreiche Landwirtschaft. Die Homelands dienen im Grunde lediglich als ständig verfügbares Reservoir für billigste Arbeitskräfte. Wer einen Arbeitsvertrag hat, der darf für die Dauer dieses Vertrages aus seinem Homeland heraus - natürlich ohne seine Familie.

Einige dieser Homelands - darunter auch Jones, in dem Sun City entstand - werden von der Regierung in Südafrika als "selbständige und unabhängige Staaten" ausgegeben. Angeblich, um den schwarzen Bürgern die politische Selbständigkeit zu gewähren. In Wahrheit, um sie von der demokratischen Mitwirkung in der Republik Südafrika fernzuhalten. Zugleich entzieht sich die weiße Regierung damit allen sozialen Verpflichtungen für die dort lebenden Menschen.

So sieht das Konzept der Apartheid, der Rassentrennung, praktisch aus: die Weißen leben in den Städten und in den fruchtbaren Landwirtschaftsgebieten. Die schwarze Bevölkerungsmehrheit wird buchstäblich "in die Wüste

weiter  
Original II: geschickt". Mit Ausnahme derjenigen, die zeitweilig  
als billige Arbeitsklaven Superprofite für die weißen  
Herren aus allen kapitalistischen Ländern erschuften  
dürfen.

Denn die Politik der Apartheid erfährt vor allem deshalb  
wohlwollende Duldung seitens der großen kapitalistischen  
Staaten -auch bei Abstimmungen in der UNO -, weil diese  
Politik Milliardengewinne ermöglicht.

Eine Tatsache, die das BRD-Fernsehen nicht ganz  
übergehen kann, wenn sie auch sehr beiläufig mitgeteilt  
wird.

Teil 3

Teil 4

Teil 5

Original III: Das Geld, die Lieferzeit, die Qualität - "und das, was unsja alle im Geschäft hält" - eine sehr feinfühligc Umschreibung für die Riesenprofite, die aus dem menschlichen Leid von Millionen schwarzer Südafrikaner, aus ihrer Schweiß und aus ihrem Blut gepreßt werden.

Geld stinkt nicht, und wenn es ums Geschäft geht, dann werden Moral und Menschenwürde in den Treck getreten. Dann erscheint sogar die Rassistenpolitik Südafrikas annehmbar. Dann finden auf einmal viele honorige Leute, daß sich mit dieser Politik und von dieser Politik doch eigentlich ganz gut leben läßt.

Teil 18

Original IV:

Daß bürgerliche Ethik und Moral dort aufhören, wo sie sich nachteilig aufs Geschäft auswirken können, das ist schon bei Karl Marx nachzulesen. Je höher der zu erwartende Profit, desto genügsamer werden die Ansprüche an Moral und gute Sitten.

Nach diesem Grundatz zu handeln kleine Gauner und große Konzerne. Warum sollten ausgerechnet die Manager des kapitalistischen Amüsierbetriebes eine Ausnahme machen.

Meine Damen und Herren, in jüngster Zeit ist in den westlichen Massenmedien häufiger zu hören, daß sich die Rassistenrepublik zu verändern beginne, daß sie wichtige Reformen vorbereite. Angeblich geht es darum, die Apartheid-Politik zu mildern. So ist vor einigen Tagen gemeldet worden, ein neues Wahlrecht werde vorbereitet.

Bislang ist dieses Recht ja ein Vorrecht, nämlich für die Weißen. Sie stellen 16 % der Bevölkerung, also eine Minderheit. Nun sollen auch Indier und sogenannte Mischlinge wählen dürfen, hat eine Kommission vorgeschlagen. Diese 7 % Bevölkerungsgruppe umfaßt etwa 12 %.

Für die Bevölkerungsmehrheit aber, für die über 70 % schwarzen Südafrikaner, wird es auch weiterhin keine demokratischen Rechte geben.

Eine "Reform", mit der das Rastistenregime sein internationales Ansehen aufpolieren will, ~~mittlen es zugleich~~

weiter

Original IV:

mit dem es sich den NATO-Staaten als Partner empfehlen will, die ihrerseits die Rassisten-Republik als strategischen Vorposten gegen die Befreiungsbewegung der Völker Afrikas nutzen wollen.

Denn <sup>im</sup> Afrika südlich vom Äquator vollziehen sich nach langen Jahrhunderten der kolonialen Ausbeutung und Unterdrückung große gesellschaftliche Veränderungen. Das wird auch in den Afrikaner-Ghettos Südafrikas spürbar.

Und so sollen diese "Reformen" dem Rassisten-Regime zugleich eine verbreiterte innenpolitische Basis verschaffen, eine "Reform", die die bestehende Rassentrennung verewigen will, indem sie ihre auffallendsten Ungerechtigkeiten verschönt darstellt.

Es gibt noch mehr derartige Reformen, und zwar auf den verschiedensten Gebieten. Seit Anfang dieses Jahres hat man gar ein eigenes staatliches Fernsehprogramm für die schwarze Bevölkerung eingeführt.

Selbst im BRD-Fernsehen mochte man sich nicht entschließen, dies als eine Errungenschaft zu preisen.

- Teil 10
- Teil 13
- Teil 11
- Teil 12
- Teil 14

Original V: Ob "Reforme" des Wahlrechts oder Einführung des Fernsehprogramms für die schwarze Bevölkerung - beides hat wohl eine gemeinsame Ursache:

Die Apartheid-Politik ist ins Gedränge geraten. Sie hat Südafrika international weitgehend isoliert, auch wenn die Boykott-Beschlüsse von geschäftstüchtigen Händlern immer noch unterlaufen werden können.

Die Apartheid-Politik bringt Südafrika in immer schärferen Gegensatz zu seinen afrikanischen Nachbarn. Das Kampfbündnis der afrikanischen Staaten ist breiter geworden seit den blutigen Überfällen, die Südafrika vom widerrechtlich besetzten Namibia aus gegen Angola führt.

Schließlich werden die inneren Widersprüche - den brutalen Unterdrückungsmethoden zum Trotz - immer krasser spürbar. Wirtschaftsexperten Südafrikas sprechen bereits von Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung. Sie sagen, daß die Apartheid-Politik zur Bremse für die Wirtschaft wird.

Damit wachsen die Chancen für einen erfolgreichen Kampf der südafrikanischen Patrioten und ihrer Befreiungsbewegung, auch wenn die herrschenden konservativen Kreise hartnäckig an ihrer schändlichen Politik festzuhalten versuchen.